

ÖPU 4 you



ÖPU



Alles KI?!

#digitalebildung

#bedeutungderallgemeinbildung

#bodenseetreffen



Die Österreichische Beamtenversicherung
wünscht Ihnen & Ihrer Familie

*frohe
Weihnachten
und ein gutes
neues Jahr!*

Wir sind für Sie da: 059 808
service@oebv.com | www.oebv.com

Inhalt

Die Vorsitzende im Gespräch:
„Disziplin – Respekt – Akzeptanz“

Seite 4

Zum Beispiel KI: Digitale Bildung
als humanistische Bildung forcieren

Stefan Kugler & Robert König

Seite 6

Allgemeinbildung statt Medienkompetenz

Tomas Kubelik

Seite 8

63. Internationales Bodenseetreffen in Vaduz

Michaela Germann

Seite 9

Wer schreibt, muss denken

Georg Platzer

Seite 12

Das Wort aus dem Konferenzzimmer

Seite 13

Buchtipps

Seite 14

Editorial



© Christian Streili

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Künstliche Intelligenz ist allgegenwärtig – ob wir wollen oder nicht. Sie prägt unseren Alltag und ganz besonders den unserer Schülerinnen und Schüler. Daher steht diese Ausgabe der ÖPU4you unter dem Motto „**Alles KI?!**“. Ja, auch das Titelbild wurde mithilfe künstlicher Intelligenz gestaltet. Neben einem Bericht vom Bodenseetreffen, das verschiedene Aspekte von KI betrachtete, spiegelt sich das Thema auch in den Artikeln von Georg Platzer und Robert König über Schreibprozesse in Zeiten von KI und von Tomas Kubelik über Medienkompetenz wider. Der Frage, wie KI auch im Sport sinnvoll eingesetzt werden könnte und wie sich Schule verändert hat, geht mein Interview mit dem ehemaligen Fußballer und jetzigen Trainer Andreas Ogris nach. Auch die Buchtipps sind zum Thema passend und vielleicht ein Geschenktipp für Weihnachten.

Ich wünsche Ihnen eine schöne und stressfreie Vorweihnachtszeit!

Ihre

eva.guserle@oepu.at

Verleger:

Förderverein f. e. differenzierte Allgemeinbildung,
2340 Mödling, Weißes Kreuz-Gasse 14

Chefredaktion:

Mag. Eva Guserle
Weißes Kreuz-Gasse 14
2340 Mödling

Für namentlich gezeichnete Artikel übernimmt
der Verfasser die Verantwortung.
Satz- und Druckfehler vorbehalten.

Gestaltung/Produktion:

mentor communications Werbeagentur GmbH

Anzeigenverwaltung:

Mag. Helmut Jantschitsch,
email: helmut.jantschitsch@my.goed.at

Offenlegung gemäß Mediengesetz-Novelle (§ 25 Abs 2 MedienG neue Fassung)

Der „Förderverein für eine differenzierte Allgemeinbildung“ (ZVR-Zahl 711186932) ist in seiner Tätigkeit nicht auf Gewinn ausgerichtet. Ziel jeglicher Vereinstätigkeiten ist die Erhaltung und Weiterentwicklung eines qualitativ hochwertigen, differenzierten Schulsystems in der Republik Österreich. Vereinsobfrau ist Mag. Eva Guserle, ihr Stellvertreter ist Mag. Dr. Eckehard Quin.

Die ÖPU (Österreichische Professoren Union) ist eine Interessengemeinschaft von drei Organisationen (FCG, ÖAAB, VCL), deren Prinzipien und grundsätzliche Anliegen im schulpolitischen Geschehen eine gemeinsame Basis bilden: Die drei Organisationen arbeiten unabhängig voneinander – jedoch im Sinne der sie in der ÖPU verbindenden Zielsetzungen. Die ÖPU bildet mit ihrer Arbeit ein Netzwerk, das der Kollegenschaft optimale Betreuung in ihrem Berufsleben zukommen lässt. Die Unterstützung der ÖPU bedeutet keine parteipolitische Positionierung, sondern ist Ausdruck der Förderung einer Interessenvertretung, die zum differenzierten Schulwesen steht und in ihm die AHS durch kontinuierliche Weiterentwicklung auf Erfolgskurs halten will.

Website: www.oepu.at

Redaktionsschluss der nächsten Nummer: 16. Jänner 2026

Ihre Beiträge erbitten wir rechtzeitig per email an: helmut.jantschitsch@my.goed.at

„Disziplin – Respekt – Akzeptanz“

Der ehemalige Spitzensportler Andi Ogris im Gespräch mit Eva Guserle



© Fotos: zur Verfügung gestellt

Eva Guserle: Den „Kindern der 70er und 80er Jahre“ sind Sie wohl bekannt. Wer damals Fußball-Fan war, kann Sie im selben Atemzug mit Toni Polster als das Angriffsduo in der österreichischen Nationalmannschaft nennen. Spielte zu dieser Zeit der österreichische Fußball unter den Schüler:innen eine größere Rolle als heute? Und das meine ich jetzt nicht nur als Zuschauer, sondern als Hobby-Kicker.

Andi Ogris: Ja, ich denke schon, dass der Fußball damals eine größere Rolle gespielt hat. Es gab sicher weniger Ablenkungen. Da denke ich an Spielkonsolen oder Handys. Wir haben jede freie Zeit mit Bewegung und vor allem Fußball verbracht und das bis es dunkel war und die Mama aus dem Fenster geschrien hat „Kumt's ham.“ Heute haben die Kinder eine riesige Auswahl an Möglichkeiten sich zu beschäftigen. Fußball ist immer noch populär, aber anders als zu meiner Zeit.

EG: Wie nehmen Sie die Rolle des Sportunterrichts heute wahr – hat er die gleiche Bedeutung wie früher oder hat sich der Stellenwert verändert? Und wie schaut es dabei mit Fußball aus? Früher kickten doch die Burschen in jeder Pause im Schulhof...

AO: Das ist ehrlich gesagt schon sehr lange her. Da habe ich zu wenig Einblick. Er sollte in der heutigen Zeit allerdings mehr Bedeutung bekommen. Man merkt schon, dass es viel mehr Kinder und Jugendliche gibt, die physische oder psychische Probleme haben. Das ist jetzt aber nur meine Wahrnehmung. Wenn ich dann an Fußball denke, habe ich auch das Gefühl, dass die Kinder und Jugendlichen vor allem koordinativ auch größere Defizite haben. Das liegt sicher daran, dass sich unsere Kinder grundsätzlich weniger bewegen und bequemer werden. Was mir taugt ist, dass es jetzt immer mehr Mädchen gibt, die gerne Fußball spielen. Soweit ich weiß,

gibt es jetzt auch eine Schülerliga für Mädchen. Das finde ich großartig.

EG: Wenn Sie heute noch einmal Schüler wären: Wie würden Sie Schule im Vergleich zu Ihrer Zeit damals wahrnehmen? Ein bisschen einen Einblick haben Sie durch Ihre Lebensgefährtin, die an einem Gymnasium unterrichtet.

AO: Es gibt definitiv mehr Möglichkeiten als früher. Man kann sich den Schwerpunkt der Schule aussuchen. Meine Lebensgefährtin arbeitet im Erzbischöflichen Gymnasium in Hollabrunn. Hier ist der Leitsatz „Der Mensch im Mittelpunkt.“ Es ist im Vergleich zu den anderen Schulen eine „kleine“ Schule. Das taugt mir. Ich durfte schon bei einem Charity-Event teilnehmen oder bei einem Adventfest. Mir hat die familiäre herzliche Atmosphäre sehr gefallen. Ganz anders als zu unserer Zeit.

EG: Die KI ist in aller Munde, sie wird viel

gepriesen, aber auch stark verteufelt. Im Fußball wird KI schon für Analysen, Taktik und Training eingesetzt. Könnten Sie sich vorstellen, dass Schüler:innen mit KI-Tools ähnlich wie Sportler:innen lernen – zum Beispiel durch personalisiertes Feedback und Lernpläne?

AO: Gute Frage. Es ist die Zukunft, das ist ganz klar. Es erleichtert die Arbeit sehr, wenn man weiß, wie man es einzusetzen hat. Ob das jetzt gut oder schlecht ist, kann ich ehrlich gesagt jetzt noch nicht beurteilen.

EG: Motivation sowohl im Sport als auch beim Lernen geht doch vom Trainer bzw. der Lehrperson aus. Das heißt, ohne reale Person dahinter wird man es nicht zu (Höchst)leistungen bringen, oder?

AO: Da stimme ich zu 100 % zu. Als Lehrer:in oder Trainer:in spielt man eine entscheidende Rolle beim Thema „Motivation“. Man kann Schüler:innen oder Sportler:innen inspirieren, unter-

stützen, motivieren und ihnen helfen, ihr Bestes zu geben. Du hast es aber am Ende mit Menschen zu tun. Damit meine ich, es gibt kein Schema „F“, wie man Menschen motiviert. Jeder Mensch lässt sich nicht „gleich“ zu Höchstleistungen motivieren. Da brauchst du schon ein Gefühl dafür und ich kann mir nicht vorstellen, dass das eine „nicht-reale“ Person genauso gut hinbekommt wie eine „reale“ Person.

EG: Kommen wir weg von der KI: Wenn Sie an Ihre eigene Schulzeit zurückdenken: Welche Erinnerungen haben Sie speziell an den Sportunterricht? Was haben Sie in der Schule im Sport gelernt, das Ihnen später auch im Profifußball geholfen hat?

AO: Das ist schnell beantwortet. Vor allem die Werte „Disziplin – Respekt – Akzeptanz“!

EG: Sie sind jetzt auch als Trainer tätig, was eine ähnliche Tätigkeit wie

die der Lehrer:innen ist. Was können Lehrer:innen aller Fächer von der Tätigkeit als Trainer mitnehmen, was könnten Sie von uns für Ihre Trainings mitnehmen?

AO: Es ist für mich derselbe Job. Das Wichtigste für Lehrer:in und Trainer:in ist, dass man gerne mit Menschen arbeiten möchte. Steht das nicht an oberster Stelle, ist man meiner Meinung nach ungeeignet für diesen Job. Es geht darum, junge Menschen auf ihrem Lebensweg zu unterstützen und sie weiterzubringen. Es geht bei beiden Berufen um coachen = unterstützen, Werte vermitteln, motivieren und den Menschen individuell fördern und fordern. Allerdings ist mir schon bewusst, dass man im „Schulsystem“ schon deutlich eingeschränkter agieren kann als im Trainerwesen.

EG: Danke für das Interview und hoffen wir auf einen guten Platz der österreichischen Nationalmannschaft bei der WM 2026!



Zum Beispiel KI: Digitale Bildung als humanistische Bildung forcieren



Mag. Stefan Kugler & Mag. Dr. Robert König
BORG Mistelbach

Die sogenannte „künstliche Intelligenz“ ist kein neues Phänomen. Sie wird seit bald 100 Jahren erforscht, entwickelt und in unterschiedlichen Feldern eingesetzt. Über die letzten Jahre wurde sie aber zu einer Massenerscheinung. Das hat mit einem ganz bestimmten Umstand zu tun: Sie kann nun in der Alltagssprache bedient werden. Es ist vielfach nicht mehr nötig, mehrere Jahre lang den Umgang mit Programmiersprachen zu erlernen, um letztendlich automatisierte Algorithmenabläufe (= „KI“) in Bewegung zu setzen. Es bedarf dafür nur mehr einer natürlichen Sprachkompetenz. Deshalb kann „KI“ in ihren unterschiedlichen Anwendungsbereichen von jedem Menschen mit digitalen Grundkenntnissen und digitaler Infrastruktur benutzt werden. Hierdurch wurde sie aber nicht nur zu einem Massenphänomen, sondern es ergeben sich auch für Schule und Bildung ganz neue (und alte) Herausforderungen.

Entscheidend ist also, Digitalisierung als ganzheitliches Phänomen zu betrachten.

1. Voraussetzung: Ganzheitlicher Medienunterricht für alle

Die „künstliche Intelligenz“ ist nur ein Teil eines weitaus größeren Digitalisierungsgeschehens, das zu den wesentlichen Kennzeichen unseres Zeitalters gehört. Deshalb muss hinsichtlich der Digitalität ein Grundumdenken im Schulkontext stattfinden. Unterricht im Umgang mit digitalen Medien kann nicht (mehr) nur die Schulung von Anwenderkenntnissen bedeuten. Digitali-

tät zu verstehen heißt, ihre Zusammenhänge, Hintergründe und Einflüsse auf die gesamte Lebenswelt zu begreifen. Daher ist ein zeitgemäßer Medienunterricht nicht nur ein Unterricht für App-Anwender:innen, sondern ebenso sehr ein Unterricht im Umgang mit Information, Kommunikation und deren digitaler Aufbereitung.

Entscheidend ist also, Digitalisierung als ganzheitliches Phänomen zu betrachten, das *alle* unsere Lebensbereiche gleichermaßen betrifft. Deshalb muss Schule einen solch ganzheitlichen, all-gemeingebildeten und humanistischen Umgang mit dem Digitalen anvisieren. Indem nämlich digitale Medien so gut wie jeden Diskurs, jede Informationsverarbeitung, die meisten Alltagshandlungen sowie unser politisches, gesellschaftliches und zwischenmenschliches Selbst- und Weltverständnis stark prägen, ist für jeden

Schultyp ein entsprechender Medien- und Digitalitätsunterricht einzurichten. Zu einem solchen Unterricht gehören die Entwicklung von Kommunikations- und Informationskompetenzen, Informatik und Media Literacy, Publizistik und Journalismus, Rhetorik und Argumentationstheorie, Psychologie, politische Bildung und Kreativität gleichermaßen. Das kann nur in einem eigenen spezifischen Schulfach geschehen,

das hierfür geschaffen oder zu dem vorhandene Fächer weiterentwickelt sowie Lehrer:innen entsprechend ausgebildet werden. Wir müssen verstehen, dass Digitalisierung nicht bloß die Nutzung bestimmter Geräte ist, sondern dass sie unser Leben wesentlich in seinen Grundsätzen beeinflusst und verändert hat – umso mehr, seit „KI“ ihren Platz in unserer Gesellschaft einnahm.

2. Skills: „KI“ Kompetenzen erlernen

Was für den Umgang mit digitalen Medien im Allgemeinen zutrifft, gilt im Besonderen für die Rolle von „KI“ in der Schule. Sie ist als sinnvoller Kooperationspartner in Lern- und Lehrprozessen zu gewinnen, indem ihre Möglichkeiten und Grenzen kennengelernt werden. Das betrifft einerseits das adäquate Erlernen ihrer Anwendung, etwa im Sinne des sog. *prompt engineering*, d.h. der gelungenen Gestaltung von *prompts*, um zum gewünschten Informationsresultat zu kommen. Das betrifft andererseits das Erlernen eines adäquaten

Umgangs mit digital generierten Informationen, ihrer Nutzung in größeren Kontexten, ihrer kritischen Abwägung und ihrer Einordnung in den Kanon der Wissensformen insgesamt. Hiermit

verbindet sich freilich ein großflächiges Überdenken vermeintlicher pädagogischer Selbstverständlichkeiten. Unterrichtsformen wie *blended learning*, *flipped classroom*, Selbstlernprozesse,

Damit steht die Nutzung jeder Schule frei, die datenschutzrechtliche Verantwortung liegt jedoch gemäß IKT-Schulverordnung bei der jeweiligen Schulleitung.

Projektorientierung, Gamification, reaktionelles Lernen, distance learning (nicht: Lockdown-Learning!) und dergleichen müssen ins Zentrum gerückt werden. Ebenso drängt sich an allen Ecken und Enden ein Hinterfragen des überkommenen Leistungsbegriffes und an ihm hängender Beurteilungs- und Zertifizierungsformen auf. Wer nämlich digitalisierte Wissensprozesse mit ihnen nicht mehr angemessenen Maßstäben messen will, wird immer nur auf die Unvereinbarkeit beider stoßen.

Von solch didaktisch-pädagogischen Fragen abgesehen, ist ein „KI“-fitter Unterricht überdies in jedem Schulfach und jeder Schulform auch in politische, ethische, sozio-ökonomische, ökologische und rechtliche Aspekte einzubetten. „KI“ beherbergt all diese Dimensionen und sie müssen deshalb jeweils angemessen in einen aufgeklärten und demokratisierenden Unterricht hinzugefügt werden. „KI“ ist nicht nur ein „tool“, sondern ein wesentlicher Bestandteil der anhaltenden Digitalisierung des Lebens. Als solcher hat sie auch umfassend in ihren Potenzialen erlernt und begriffen zu werden, gerade auch, um sich ebenso vor den ihr einwohnenden Risiken für Einzelpersonen, Gesellschaften und das globale Zusammenleben schützen zu können.

3. Infrastruktur: „KI“ an der Schule einrichten

Wie „KI“ technisch an Schulen bringen? Das Internet bietet inzwischen eine große Vielfalt an KI-Tools, die viele Kolleg:innen und Schüler:innen privat bereits ausprobiert haben und die auch

im Unterricht einen deutlichen Mehrwert bringen können. Für den sicheren Einsatz solcher Werkzeuge im geschützten Rahmen des Unterrichts bestehen jedoch zwei zentrale Hürden:

- Bei Online-Diensten sind dies vor allem Altersfreigaben und Datenschutz.
- Bei selbst gehosteten oder schulisch verwalteten Services spielen Hardwareanforderungen, Kosten und technisches Know-how eine Rolle.

Nahezu alle gängigen KI-Tools im Web schreiben in ihren Nutzungsbedingungen ein Mindestalter von 13 Jahren vor, unter 18 Jahren ist zusätzlich die Zustimmung der Erziehungsberechtigten erforderlich (z.B. ChatGPT, MistralAI). Google ist im Frühjahr 2025 vorgeprescht: Konten unter 13 Jahren dürfen den Gemini-Chatbot nutzen, sofern die Eltern die Funktion nicht deaktivieren. Mit privaten Accounts der Schüler:innen lässt sich die regelkonforme Nutzung vieler KI-Dienste jedoch nur schwer flächendeckend umsetzen.

Anfang August 2025 informierte das BMB über eine kurze Mitteilung an die IT-Manager:innen, dass der Copilot Chat (nicht zu verwechseln mit dem kostenpflichtigen Copilot, der tief in Office-Anwendungen integriert ist) nun ab 13 Jahren freigegeben ist und in den Accounts der Schüler:innen aktiviert werden kann. Damit steht die Nutzung jeder Schule frei, die datenschutzrechtliche Verantwortung liegt jedoch gemäß IKT-Schulverordnung bei der jeweiligen Schulleitung.

Eine alternative Möglichkeit besteht

darin, KI-Tools lokal auf schulischen oder privaten Geräten zu betreiben. So können Erfahrungen in einer geschützten Umgebung gesammelt werden. Software wie Ollama oder LM Studio ermöglicht es bereits mit Geräten ab etwa 8 GB Arbeitsspeicher, frei verfügbare Sprachmodelle zu nutzen (z.B. Gemma 3-4B oder DeepSeek R1-8B). Die Antwortqualität erreicht dabei jedoch weit nicht das Niveau von ChatGPT. Auf leistungsstarken Gaming-PCs lassen sich größere Modelle deutlich schneller betreiben, wodurch auch bessere Antworten erzielt werden. Insbesondere eine gute Grafikkarte steigert die Geschwindigkeit, da sie große Datenmengen parallel verarbeiten kann.

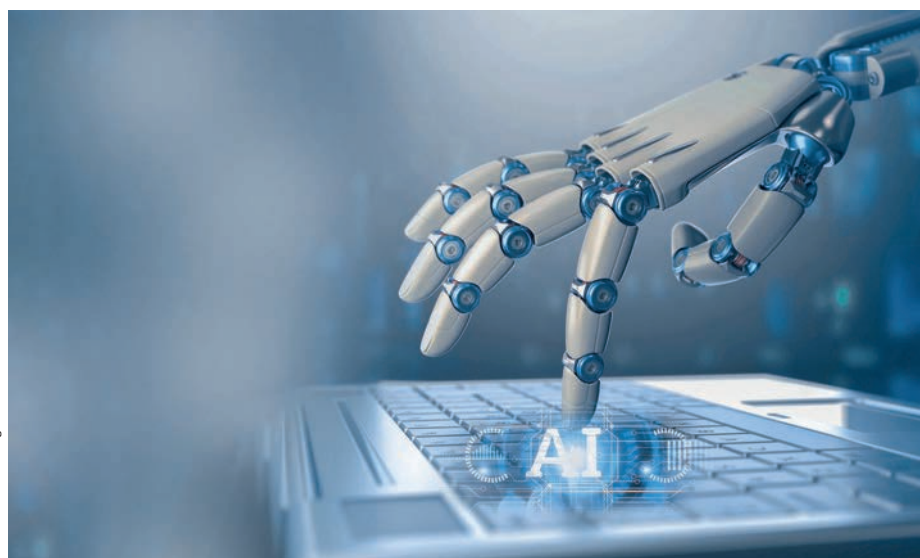
Darüber hinaus können technisch versierte Kolleg:innen kostengünstig (ca. 1 €/Stunde) leistungsstarke Server für einzelne Unterrichtsstunden oder Projekte bereitstellen. Auf diesen lassen sich hochwertige Sprachmodelle sowie Tools zur Bild- und Videoerzeugung betreiben.

Auch wenn die eigene Bereitstellung von KI-Tools mit organisatorischem und technischem Aufwand verbunden ist, so ist das Kennenlernen verschiedener Werkzeuge unverzichtbar für eine zeitgemäße und kritische Medienbildung der Schüler:innen.

Zu den Autoren:

Stefan Kugler ist Administrator am BORG Mistelbach, unterrichtet die Fächer Informatik, Medien und Physik und ist EDV-Kustos. Als IT-Experte ist er außerdem eine tragende Säule des Schwerpunktzweiges „Medien und Kommunikation“ sowie die treibende Kraft für technische Innovation und deren Implementierung an der Schule.

Robert König unterrichtet am BORG Mistelbach die Fächer Medien, Kommunikation, Informatik und Psychologie/Philosophie. Er ist Sprecher des Schwerpunktzweiges „Medien und Kommunikation“ an der Schule und lehrt außerdem an der Universität Wien und unterschiedlichen PHs u.a. zu Medienethik und Medientheorie.



Allgemeinbildung statt Medienkompetenz



Dr. Tomas Kubelik
Stiftsgymnasium Melk

Unsere Medienlandschaft ist Fluch und Segen zugleich. Einerseits haben wir Zugang zu so vielen Informationen wie keine Generation vor uns, andererseits wird es immer schwieriger, Wahres vom Falschen und Relevantes von Belanglosem zu unterscheiden. Gefordert wird daher mehr Medienkompetenz. Jugendliche sollen endlich gegen Desinformationen im Internet gewappnet werden. Natürlich in der Schule. Und natürlich mit noch mehr digitaler Bildung. Doch vor allem zwei Gründe sprechen dagegen.

Erstens: Wer so genannten Fake News den Kampf ansagt, dem geht es häufig auch um Macht. Denn jedes menschliche Wissen ist fehleranfällig, beschränkt und vorläufig. Das gilt auch für Meinungen und Werte, insbesondere in einer Gesellschaft, die einem raschen Wandel unterworfen ist. Was gestern Mainstream war, wird heute tabuisiert und umgekehrt. Klar, auch zu jedem Unsinn und zu jeder Ideologie findet man im Netz die entsprechenden Seiten. Und natürlich ist es gefährlich, wenn junge Menschen zu irrationalem Fanatismus verführt werden. Zugleich ist aber nicht zu bestreiten, dass der Ruf nach Eindämmung von Falschinformationen und Verschwörungstheorien oftmals auch im Interesse einer Diskursverengung erschallt. Gerade angesichts der so oft beschworenen Komplexität der Welt sollte klar sein: Es gibt nur selten die eine Wahrheit. Es ist daher für den Fortschritt einer Gesellschaft unverzichtbar, dass ganz unterschiedliche Standpunkte öffentlich diskutiert werden. Mag dabei manches auch irritierend oder gar anstößig sein und sich im Nachhinein als falsch erweisen, der öffentliche Diskurs in einer Demokratie

Denn beurteilen kann ich nur etwas, das ich zumindest in Grundzügen verstehe.

bedarf der Vielfalt, des Widerspruchs und auch der Provokation. Das Internet bietet nun einmal die einzigartige Chance, sehr unterschiedliche Perspektiven, Erfahrungen und Argumente kennenzulernen. Dass junge Menschen auf diese Vielfalt zugreifen, ist positiv und gehört gefördert. Medienerziehung darf niemals zur Meinungsmache werden.

Zweitens: Die Forcierung von mehr Medienkompetenz, also die Einübung bloß formaler Fähigkeiten, dürfte junge Menschen kaum dazu befähigen, extremistische Stimmen als solche zu erkennen oder kritisch mit politischen Parolen umzugehen. Denn beurteilen kann ich nur etwas, das ich zumindest in Grundzügen verstehe. Viel zielführender erscheint daher die Vermittlung einer rationalen Grundhaltung auf der Basis jener Inhalte und Fähigkeiten, die in den Schulen zunehmend zurückgedrängt werden:

Entscheidend ist grundlegendes Orientierungswissen in den Bereichen Geschichte, Geographie, Wirtschaft, Philosophie und Naturwissenschaften sowie – vielleicht als wichtigstem Punkt – die Verbesserung der sprachlichen Fähigkeiten. Nur wer in der Lage ist, grammatikalische Strukturen zu erfassen, stilistische Unterschiede zu erkennen oder den Aufbau von Argumenten zu analysieren, vermag mediale Manipulation zu durchschauen. Wer über statistisches Grundlagenwissen verfügt, lässt sich wohl seltener von simplen Heilsversprechen oder überzogenem Alarmismus in die Irre führen. Über Umweltfragen kann niemand ernsthaft diskutieren, dem ökonomische und naturwissenschaftliche Grundkenntnisse fehlen. Wie soll sich jemand eine Meinung zur Ukraine oder zum Nahostkonflikt bilden, wenn er nicht über entsprechendes geschichtliches Wissen verfügt?

Wer im Deutschunterricht gelernt hat, treffende Fragen und stichhaltige Argumente zu formulieren, liest Darstellungen komplexer Probleme eher mit kritischem Blick. Und: Die Qualität einer Internetquelle kann ich umso besser beurteilen, je mehr solides Wissen ich in Bezug auf die entsprechende Materie besitze.

In einer Zeit, in der ein großer Teil junger Menschen nicht sinnerfassend lesen kann, ja viele kaum über das niedrigste Sprachniveau hinauskommen, klingt der Ruf nach mehr Medienkompetenz geradezu wie eine Themenverfehlung. Das erfolgreichste Mittel der Manipulation ist nicht die Lüge, sondern die Selektion, das Framing und das Agenda-Setting, das Betonen des einen und das Verschweigen des anderen. Journalisten und PR-Agenturen sind in der Lage, Narrative zu konstruieren und kollektive Emotionen fast beliebig zu steuern. Dagegen hilft keine Medienkompetenz, sondern nur eine tragfähige Allgemeinbildung.

Zum Autor:

Tomas Kubelik, 1976 in der Slowakei geboren, wuchs in Stuttgart auf und studierte Mathematik und Germanistik an der Universität Wien. 2005 promovierte er zum Dr. phil. Er ist als Gymnasiallehrer für Mathematik und Deutsch sowie publizistisch tätig. Im Jahr 2015 erschien sein Buch „Genug gegendert! Eine Kritik der feministischen Sprache“, das im Jahr 2017 mit dem Jürgen-Moll-Preis für verständliche Wissenschaft und im Jahr 2018 mit dem Deutschen Schulbuchpreis ausgezeichnet wurde. Im Jahr 2021 erschien sein Buch „Warum Schulen scheitern. Betrachtungen eines Praktikers“.

63. Internationales Bodenseetreffen in Vaduz



Mag. Michaela Germann
Vorsitzende der ÖPU Vorarlberg

Vom 20. – 21. September fand in Vaduz unter dem Titel „KI in der Bildung – zwischen Hype, Hoffnung und Herausforderung“ das diesjährige Internationale Bodenseetreffen der Lehrkräfte an Höheren Schulen statt. Veranstaltet wurde das alle zwei Jahre stattfindende Treffen von den Lehrerverbänden der Bodenseeregion, dem Bayerischen Philologenverband, dem Philologenverband Baden-Württemberg, der ÖPU, dem Verein Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer und dem Gymnasiallehrerinnen und -lehrerverein Liechtensteinisches Gymnasium. Ziel der Veranstaltung war es, Chancen und Risiken beim Einsatz künstlicher Intelligenz im Bildungsbereich zu beleuchten: Was ist machbar, was ist unrealistisch, wo muss reguliert oder begleitet werden.

Prof. Dr. Dominik Petko, Lehrstuhlinhaber für Allgemeine Didaktik und Medien Didaktik an der Universität Zürich, beleuchtete in seinem Vortrag die Auswirkungen der Automatisierung auf die

Beschäftigungsstruktur, die noch weiter voranschreiten wird, da mit Zunahme der Datenfülle die KI immer besser trainiert werden kann. Und dies hat natürlich Auswirkungen auf die Bildungslandschaft. Bildung im Zeitalter der Automatisierung bedeutet jedoch nicht nur, mit Informationstechnologie leben und arbeiten zu lernen, sondern auch, sie zu verstehen. Petko verweist auf Länder wie Indien und China, in denen Programmieren bereits Teil des Lehrplans ist. Da KI berechenbar ist, müsse die Schule aber auch gezielt das „Unberechenbare“ fördern – etwa durch projektorientiertes und komplexes Lernen, die Stärkung musisch-künstlerischer Kompetenzen, unternehmerisches Denken sowie die Vermittlung von Menschlichkeit.

Laut einer Umfrage liegt der Schwerpunkt der Anwendung von KI durch Schülerinnen und Schülern auf dem Verfassen von Texten (40%) und der

Nutzung für Brainstorming oder Ideenfindung (39%). Gerade dies sei jedoch nicht unproblematisch, da durch fehlendes Wissen die Expertise fehlt, ob etwas wahr oder falsch ist. So berechnet etwa der Algorithmus eines Large Language Models nur das nächste wahrscheinliche Wort aufgrund von unzähligen Trainingstexten.

Da KI berechenbar ist, muss die Schule auch gezielt das „Unberechenbare“ fördern.

Infolgedessen können enthaltene Sachausagen damit oft auch inkorrekt sein. Es sei daher wesentlich, den Schülerinnen und Schülern zu vermitteln, dass

der Lernerfolg nicht darin liegt, Aufgaben von KI erledigen zu lassen. Schulen sollten produktive KI-Nutzungsweisen aufzeigen und mit Schülerinnen und Schülern darüber reflektieren. KI soll Lernen unterstützen aber nicht abnehmen. Für die Prüfungskultur an den Schulen ergeben sich daraus folgende Schussfolgerungen. Mehr formative Beurteilungsformen und Entstehungsprozesse von Leistungsnachweisen



Die Vorsitzenden und Stellvertreterinnen der gymnasialen Lehrerverbände des Bodenseetreffens mit dem Bildungsminister von Vaduz Daniel Oehry

#bodenseetreffen

sichtbar machen, weniger abstrakte und textbasierte, mehr kontextualisierte und praktische Lern- und Prüfungsaufgaben, Schülerinnen und Schüler sollen in der Schule ihre Leistungen mit und ohne KI unter Beweis stellen müssen.

Diplom-Volkswirt und Journalist Ingo Leipner warf in seinem Referat einen kritischen Blick auf die Auswirkungen von KI auf das menschliche Denken und insbesondere auf das Schreiben. Im Hinblick auf die neuronale Plastizität, also die lebenslange Fähigkeit des Gehirns, sich durch die Verstärkung, Abschwächung oder Neubildung neuronaler Verbindungen an Erfahrungen anzupassen, zeigt sich: Eigenes Tun ist entscheidend, und Gedächtnisbildung bildet eine wesentliche Grundlage des Schreibens.

Ingo Leipner vertritt die These, dass der Einsatz von Künstlicher Intelligenz das menschliche Gehirn unterfordert und dadurch langfristig zu einer Schwächung geistiger Fähigkeiten führen kann. Mit seiner Aussage „Freiheit stirbt durch Bequemlichkeit“ unterstrich er seine Haltung und verglich die Delegation von Aufgaben und Lösungen an die KI mit dem Verzicht auf Training im Sport, das den Aufbau von Muskelmasse zum Ziel hat.

Seiner Meinung nach fordern geistige Anstrengungen das Gehirn und sind wichtig, nach dem Motto „use it or lose it“. Bestätigung für seine Überlegungen fand er in einer Studie des Massachusetts Institute of Technology. Die Gruppe mit der geringsten technischen Unterstützung hatte am Ende des Experimentes die stärksten Vernetzungen entwickelt. Dies unterstreicht die Bedeutung des eigenständigen Denkens und



Auch die ÖPU war mit einer Delegation vertreten

Lernens. Gerade im schulischen Kontext sollte dies nicht ignoriert werden. Für den Schulbetrieb sollten diese Erkenntnisse für die Zukunft eine Stärkung der handlungsorientierten Pädagogik mit realen Erlebnissen, persönlichen Begegnungen und prozessorientiertem Lernen zur Folge haben. Seiner Meinung gilt es, KI im Bildungsbereich sorgfältig zu hinterfragen und bewusst zu gestalten. Es geht darum, den Menschen und seine geistige Entwicklung in den Mittelpunkt zu stellen und Platz für Zufälle und überraschende Erkenntnisse offenzuhalten.

Florian Nuxoll, Lehrer für Englisch und Gemeinschaftskunde an der Geschwister-Scholl-Schule in Tübingen sowie wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Tübingen thematisierte in

seinem Referat die Chancen und Risiken der Digitalisierung für die Schulen und in weiterer Folge für die Gesellschaft.

Nuxoll, der sich selbst als „pragmatischer Enthusiast mit einer ausgeprägten Skepsis“ bezeichnet, sieht in diesem Zusammenhang als wichtigste Aufgabe der Schule, die Schülerinnen und Schüler auf eine Zukunft vorzubereiten, in der Wirklichkeit und Fälschung nicht oder nur schwer zu unterscheiden sind. Schon jetzt müsste man Experte in einem Thema sein, um den Wahrheitsgehalt einer Facharbeit zu überprüfen, nachdem die KI nun auch in der Lage ist korrekt zu zitieren. Da ungewiss ist, in welche Richtung sich unsere Gesellschaft und Arbeitswelt entwickeln werden, ist es von zentraler Bedeutung, bei der Bildung unserer Schülerinnen und Schüler auf folgende Eckpfeiler zu achten: soziale Kompetenz, Denken und Orientierungswissen.

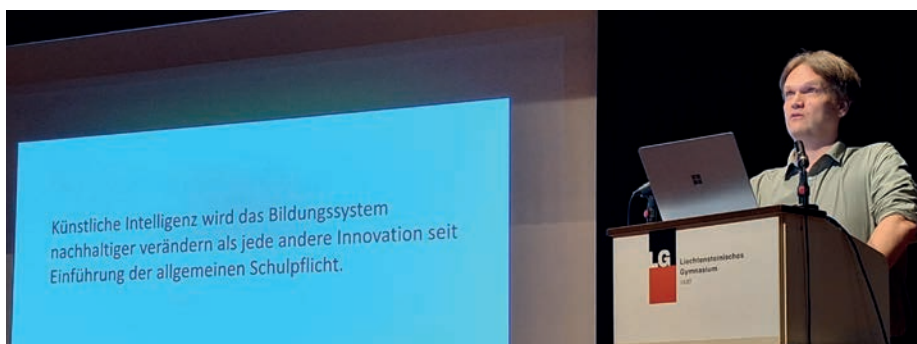
In seinem Vortrag machte Nuxoll deutlich, dass das „Lernen“ als zentraler Bestandteil des Bildungsprozesses nicht übersprungen werden darf, denn „wenn mir etwas abgenommen wird, lerne ich nie daraus“. Als Herausforderung in diesem Zusammenhang nennt er dabei auch die Nutzung von Tablets. Im schulischen Kontext geht es daher vorrangig darum, den Schüler und Schülerinnen zu vermitteln, dass KI alles produziert,



Bildungsminister Daniel Oehry eröffnet das 63. Internationale Bodenseetreffen

was sie wollen. Die KI möchte uns „zufriedenstellen“ und „lobt ohne Ende“. Umso wichtiger sei bei der Nutzung von KI daher die Frage nach den Prämissen.

Die Aufgabe der Schule sei es, die Schüler und Schülerinnen auf ihrem persönlichen Hindernisparcours zum Ziel „Abschluss“ mit KI nicht abkürzen zu lassen. Die KI kann hier als Lernpartner eingesetzt werden und auch durch die Nutzung von intelligenten Tutorensysteme können Schülerinnen und Schüler gezielt gefördert werden. Ganz allgemein bietet KI die Möglichkeit Lernprozesse zu optimieren, wobei das Ziel nicht sein darf, dass durch die Hintertür der Klassengröße Unterricht billiger wird. Mit KI kann Unterricht besser werden und Lehrpersonen entlasten, um mehr Zeit für soziale Kontakte im Unterricht zu erhalten. Als letzten Punkt seines Vortrags sprach sich Nuxoll dafür aus, der mündlichen Prüfung wieder einen höheren Stellenwert einzuräumen, da schriftliche Arbeiten durch KI in kurzer Zeit erstellt werden können und somit an Validität verlieren.



Der Vortragende Florian Nuxoll begeisterte mit einem praxisnahen Vortrag

Zwischen den Vorträgen boten sich für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer immer wieder Gelegenheiten zum inhaltlichen Austausch. Für das leibliche Wohl sorgte dabei die Schülerorganisation SOS des liechtensteinischen Gymnasiums. Abgerundet wurde die Veranstaltung durch ein abwechslungsreiches Kulturprogramm mit einer Führung durch das Landesmuseum und einem Besuch des Landtagsgebäudes. Den Abschluss am ersten Tagungstag bildete ein gemeinsames Abendessen, das viel Raum für Gespräche sowie die Pflege neuer und bestehender Kontakte bot.

Ob KI lediglich ein vorübergehender Hype oder gar ein Angriff auf unser Bewusstsein ist, konnte in diesen zwei Tagen selbstverständlich nicht abschließend geklärt werden. Nach einem herzlichen Dank an das engagierte Vaduzer Organisationsteam – Rahel Schönenberger und Daniel Oehry – traten die Teilnehmenden mit zahlreichen neuen Erkenntnissen und Ideen die Heimreise an. Das nächste Internationale Bodenseetreffen wird im September 2027 im österreichischen Teil der Bodenseeregion stattfinden. In diesem Sinne: „Uf wiederluaga in Vorarlberg!“

Ihre Werke nach neuem Lehrplan für die 4. Klasse der Sekundarstufe 1

Wir begleiten Sie sicher bei der Umsetzung der neuen Lehrpläne für das Schuljahr 2026/27. Stöbern Sie auf unserer Website durch jahrelang bewährte und nun entsprechend aktualisierende Unterrichtswerke für die Fächer **Biologie und Umweltbildung, Deutsch, Digitale Grundbildung, Chemie, Geographie und Wirtschaftliche Bildung, Geschichte und Politische Bildung, Mathematik und Physik!**

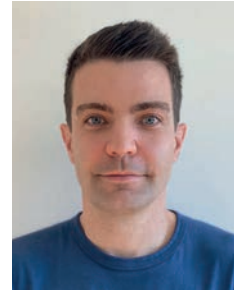


Sie haben Fragen? Unser Kunden/Kundinnen-Service ist unter **0800 50 10 14** und **service@westermann.at** für Sie da.

Mehr erfahren ▶



Wer schreibt, muss denken



Mag. Georg Platzer

Kaum eine technische Neuerung hat unser Verhältnis zum Schreiben so radikal herausgefordert wie das Aufkommen KI-gestützter Sprachmodelle. Die Automatisierung drängt sich schleichend in unseren Ausdruck und verwischt die Grenzen zwischen eigenem Text und schlichtem Editieren. Dass die Technologie dahinter noch in den sprichwörtlichen Kinderschuhen steckt und rasant an Leistungsfähigkeit gewinnen wird, dürfte außer Frage stehen. Diese Entwicklung bringt zweifellos Positives mit sich: Sie steigert die Produktivität, beschleunigt Schreibprozesse und reduziert Routinearbeit. Gleichzeitig wirft sie die Frage auf, was es bedeutet, wenn wir uns nach und nach vom Schreiben entfremden.

Dass Sprachmodelle vor allem dort eingesetzt werden, wo monotone Textarbeit anfällt, überrascht nicht. Doch gerade weil sie in diesen Bereichen ihre Effizienz unter Beweis stellen, liegt es nahe, sie auch in anderen Zusammenhängen zu nutzen – bei alltäglicher Korrespondenz ebenso wie bei Bewerbungen, Präsentationen, wissenschaftlichen Arbeiten, journalistischen Texten, oder gar bei persönlichen Mitteilungen. Darin zeigt sich, wie schnell Schreiben auf seine bloße Funktion reduziert werden kann – und wie leicht der dahinterliegende Wert übersehen wird. Schreiben ist nicht einfach nur das nachträgliche Fixieren bereits feststehender Gedanken. Vielmehr entsteht Wesentliches häufig erst im Prozess

des Formulierens und Nachdenkens – unabhängig davon, ob es sich um einen professionellen Text, eine private Notiz oder einen kreativen Entwurf handelt. Das freie Schreiben hilft, Unbestimmtes zu präzisieren, Unklares zu ordnen und eigene Widersprüche aufzudecken. Wer schreibt, muss denken. Und in dieser Auseinandersetzung kann dann auch echtes Interesse wachsen: Nur dort, wo Inhalte eigenständig erschlossen, gedeutet und reflektiert werden, entfalten sie ihre Bedeutung. Das reine Endprodukt ist in dieser Hinsicht kaum etwas wert und mündet vermutlich lediglich darin, dass jedem Inhalt mit gleichermaßen fehlendem Engagement begegnet wird. Vor diesem Hintergrund kann Schreiben nicht nur als Schule des Denkens ver-



standen werden, sondern zugleich als ein Vorgang, in dem Gedanken erst Gestalt und Gewicht erhalten.

Sprache aber ist unser elementares Medium

Natürlich ließe sich an dieser Stelle einwenden, dass auch der Taschenrechner unser Denken nicht verarmt hat. Doch der Unterschied ist erheblich: Mathematik ist ein formales Zeichensystem, das wir nutzen, Sprache aber ist unser elementares Medium. Wir sind Sprachwesen – und die Auslagerung des Schreibens an Maschinen kann unsere Beziehung zur Sprache verändern. Umgekehrt wirkt sich das auch auf das Lesen aus. Wer sich im Schreiben übt, liest mit anderen Augen – aufmerksamer für Wirkung und klarer im Verstehen.

Keine Missverständnisse: Hier wird nicht behauptet, man solle sich dem Fortschritt verweigern. Intelligente Werkzeuge können nützlich sein. Wer sie anwendet, macht sich nicht automatisch abhängig. Doch dort, wo wir Einfluss auf die Entwicklung von Sprache und Schreiben haben, ist Vorsicht geboten – und an diesem Punkt kommt die Schule ins Spiel. Dort entscheidet sich, ob junge Menschen lernen, ihre eigenen Gedanken sprachlich zu formen und Ausdruck für das zu finden, was sie bewegt. Diese Erfahrung lässt sich nicht durch das bloße Bedienen eines Programmes ersetzen. Für die Praxis würden sich daraus Konsequenzen ergeben. Hausübungen, die jederzeit vom PC erledigt werden können, haben ihren Sinn weitgehend verloren. Schreibaufgaben müssen stärker in den Unterricht verlagert werden, wo Gedankenentwicklung und Ausdruck unmittelbar beobachtbar sind. Prüfungsformate sollten angepasst werden – weg von standardisierten Texten, die beliebig erzeugt werden können, hin zu offenen Fragestellungen, spontanen Erörterungen und mündlichen Elementen, die eigenes Denken sichtbar machen. Auch im Alltag der Schule braucht es Gelegenheiten, Sprache nicht allein zu konsumieren, sondern aktiv hervorzubringen – in Diskussionen, Debatten, Protokollen oder kreativen Projekten. Nur so bleibt Schreiben eine Tätigkeit, die einen eigenen Wert hat, und nicht eine Routine, die sich jederzeit delegieren lässt.

Zum Autor:

*Georg Platzer (*1986) ist Lehrer an einem Gymnasium in Niederösterreich für Sport, Psychologie & Philosophie sowie Ethik. Er verfasste für die Lehrbuchreihe „Warum? Wege zur Ethik“ (Westermann/Dorner) die Bände für die 5. und 6. Klasse und veröffentlicht regelmäßig Gastkommentare zu Bildungsthemen in österreichischen Tageszeitungen.*

Kontakt: georg.platzer@bildung.gv.at

Das Wort aus dem Konferenzzimmer

Wenn vor den Herbstferien die Kolleg:innen von den diversen mehrtägigen Schulveranstaltungen zurückkehren, wird am laufenden Band von den Erlebnissen erzählt – und davon gibt es viele: lustige und interessante, aber auch solche, auf die man gerne verzichtet hätte. Wer das schon länger macht, weiß: Die Zeiten haben sich geändert. Früher reichten eine Namensliste und eine Busbestätigung – heute braucht man dafür beinahe ein Diplom in Eventmanagement: Befindlichkeiten, Allergien, Elternabfragen, Versicherungen, Notfallnummern – und dann die Abrechnung, dieser Endgegner der Bürokratie. Und als Krönung der Klassiker bei der Abreise: „Na, genieß deinen Urlaub!“ Urlaub? Ja, genau.

Widriges Wetter bei mangelhafter Ausrüstung der Schüler:innen, die nicht immer einfache Umsetzung des Handyverbots, Husten, Heimweh oder Handy-Akku-Notstand – dazu Programmänderungen im Stundentakt. Das volle Paket. Organisationstalent, Improvisationskunst und eine gehörige Portion Humor sind Pflicht. Schlaf dagegen: purer Luxus.

Und doch – wir machen es, wir sind Wiederholungs-täter:innen: Weil es schön ist. Weil wir unsere Schüler:innen plötzlich von einer ganz anderen Seite kennenlernen (und sie uns auch). Weil sie erzählen, wachsen, Verantwortung übernehmen oder einfach ehrlich dankbar sind. Weil man erlebt, wie Gemeinschaft entsteht – außerhalb der Schulmauern, fern der Pausenglocke. Schulveranstaltungen sind oft das Beste, was Schule zu bieten hat. Und trotzdem bleibt der Wunsch: weniger Formular-Marathon, mehr Anerkennung. Und eine Bezahlung, die der Realität entspricht – nämlich, dass man 24 Stunden am Stück verantwortlich ist. Für alles: von der verlorenen Geldbörse bis zum emotionalen Ausnahmezustand.

Wir fahren trotzdem wieder weg. Weil keine Power-Point der Welt ersetzen kann, was Schüler:innen auf einer Schulveranstaltung erleben. Und weil selbst die Bürokratie manchmal weniger schwer wiegt als das Lächeln unserer Schüler:innen im strömenden Regen.

Eva Guserle

Mag. Martin Miletich
Vorsitzender der ÖPU Burgenland

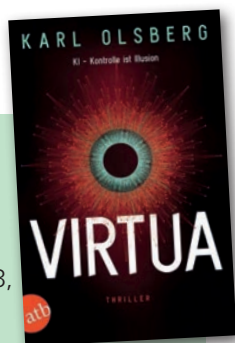
Charles Lewinsky, Täuschend echt
Diogenes Verlag, Zürich, 2023,
496 Seiten, € 27,50
ISBN: 978-3-257-07216-3



In seinem neuesten, 2024 erschienenen Roman „Täuschend echt“ behandelt Charles Lewinsky augenzwinkernd das Spannungsfeld zwischen künstlicher Intelligenz und literarischem Schreiben. Ein namenloser Werbetexter verliert alles auf einmal: Seine Freundin verschwindet mit seinem Geld und seine Agentur entlässt ihn fristlos. Als er für einen reichen Wohltäter ein Buch über die wichtigsten Themen der Zeit schreiben soll, macht er das mit Hilfe der KI Kirsten und verkauft alles als wahre Geschichte. Und so entsteht nach und nach ein Roman, der ein Bestseller werden könnte. Wenn da nicht ... Diese zwei Geschichten in dem Roman – die Teile der KI (von den Programmen ChatGPT und neuroflash) sind kursiv gesetzt – beschäftigen sich humorvoll mit der Frage, inwieweit KI Auswirkungen auf den Literaturbetrieb haben könnte.

Mag. Eva Guserle
Vorsitzende der ÖPU

Karl Olsberg, Virtua
Aufbau Taschenbuch, Berlin, 2023,
352 Seiten, € 14,95
ISBN: 978-3-7466-4035-8



Ein vom realen Leben gebeuteltes Psychologe bewirbt sich nach zahlreichen Jobabsagen bei einem großen Konzern, der führend in der Entwicklung künstlicher Intelligenz ist. Dort soll „Virtua“ zur besten KI überhaupt werden. So sehr ihn diese neue und unbekannte Welt anfangs fasziniert, so schnell taucht er in die Untiefen und Machenschaften des Unternehmens ein: Ein Programmierer, der vor der Unkontrollierbarkeit der KI warnt, verschwindet plötzlich, und ein Schüler, der sein Leben ausschließlich im Metaverse mit seiner Avatar-Freundin verbringt, trifft eine folgenschwere Entscheidung. Bis vor Kurzem hielt ich dieses Buch noch für reine Fiktion – doch bei einer Fortbildung zum Thema „KI in der Schule“ wurde ich eines Besseren belehrt: Viele Aspekte aus dem Buch sind in der Welt unserer Schüler:innen bereits Realität!

Mag. Anna Gring
Stv. Vors. der ÖPU Wien

Jo Leevers, In den Augen meiner Mutter
Droemer Taschenbuch, München, 2025,
320 Seiten, € 15
ISBN: 978-3-426-30911-7



Man könnte das Buch als „Familiendrama in mehreren Akten“ beschreiben. Zwei Wochen vor dem Entbindungstermin ihres ersten Kindes sieht die Protagonistin Georgie ein Foto ihrer seit über 20 Jahren verschollenen Mutter auf einem Social-Media-Kanal. Sie entscheidet sich daraufhin spontan dazu, zu dem Aufnahmeort des Fotos zu fahren und ihre Mutter zu suchen. Die Leser:in wird auf eine Reise mitgenommen, auf der sämtliche Lebensentscheidungen hinterfragt, Missverständnisse aufgeklärt und dennoch immer wieder überraschende Wendungen erlebt werden. Ein recht aktuelles Thema wird auch noch angeschnitten – so viel sei verraten – auch wenn die Geschichte manchmal überbordend erscheint, langweilig wird sie nicht.

Mag. Verena Hofer
Stv. Vorsitzende im FA-AHS Tirol

Daniel Wolff, Allein mit dem Handy:
So schützen wir unsere Kinder
Heyne Verlag, München, 2024,
320 Seiten, € 18,00
ISBN: 978-3-453-60701-9



In seinem Smartphone-Elternratgeber und SPIEGEL-Bestseller zeigt Digitaltrainer Daniel Wolff eindringlich, wie digitale Medien Kinder gefährden: Schlafmangel durch nächtliche Handynutzung, Cybermobbing in Klassenchats, Konfrontation mit Pornos und Gewalt, manipulative Spiele und die Angst, mit Eltern über Erlebnisse im Netz zu sprechen. Besonders gefährlich: Kinder fühlen sich allein gelassen, Eltern bleiben oft ahnungslos. Wolff warnt vor der Sogwirkung optimierter Feeds und der Monetarisierung kindlicher Anerkennung durch Spiele-Apps. Seine Empfehlungen: klare Regeln, gemeinsame medienfreie Zeiten, Vertrauensaufbau, Mediennutzungsverträge und aktive Begleitung. Digitale Erziehung sei anstrengend, aber unverzichtbar – für Schule und Elternhaus.



göd.fcg

**Stabilität
& Sicherheit
Im Mittelpunkt
der Mensch**

Kneissl-Reisende erleben mehr ...



Oman, Wadi Tiwi © stock.adobe.com



Oman Rundreise - Abu Dhabi

+ Besuch des Louvre in Abu Dhabi

28.12.25 - 6.1.26, 28.3. - 6.4.2026 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, Geländefahrzeuge, *** u. ****Hotels sowie 1 Nacht im Wüsten-Camp/meist HP, tw. VP, Schifffahrt, Eintritte, RL **ab € 3.520,-**

Ägypten: Naturwunder der Libyschen Wüste

+ 1 Nacht im Zelt inmitten der Weißen Wüste
+ Grand Egyptian Museum in Kairo

27.12.25 - 6.1.26, 28.3. - 6.4.2026 Flug ab Wien, Bus, Geländewagen, Inlandsflug, Hotels/HP, tw. VP, 1 Nacht im Zelt in der Weißen Wüste, Eintritte, RL **ab € 3.190,-**

Tunesien Rundreise: Karthager, Römer und Berber

27.12.25 - 6.1.26, 27.3. - 6.4.2026 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, meist ****Hotels/HP, Eintritte, RL **ab € 2.090,-**

València

+ Ausflug nach Teruel und Albarracín

28.12.25 - 1.1.26, 28.3. - 1.4.2026 Flug ab Wien, Transfers, ****Hotel/NF u. Silvesterdinner (1. Termin) u. Paella-Essen (2. Termin), Eintritte, RL **€ 1.560,-**

Höhepunkte Südafrikas

+ Mkhaya Big Game Reserve in Eswatini

27.3. - 7.4.2026 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, *** und ****Hotels/meist HP, Wildbeobachtungsfahrten, Bootsfahrt, Eintritte, RL **€ 3.640,-**

Wanderreise Algarve

+ Schifffahrt zur Höhle von Benagil mit Delfinbeobachtung

28.3. - 4.4.2026 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus/Geländewagen, ****Hotels/HP u. 1 Mittagessen, Schifffahrt, Eintritte, RL **€ 2.690,-**

Mallorca mit Wanderungen

+ UNESCO-Welterbe Serra de Tramuntana
+ tägliche Ausflüge, 5x mit Wanderungen

28.3. - 4.4.2026 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, ****Hotel/HP, Ausflüge, Wanderungen, Eintritte, RL **€ 1.990,-**

Istanbul mit Tulpen-Festival

Weltstadt zwischen Orient und Okzident

2. - 6.4.2026 Flug ab Wien, Transfers, ****Hotel/NF und 1 Abendessen, Schifffahrt, Eintritte, RL **€ 1.230,-**

Kampanien:

Golf von Neapel und Sorrent

+ Karfreitagsprozession · Sorrent

30.3. - 6.4.2026 Flug ab Wien, Bus, ****Hotels/meist HP, Schifffahrt, Eintritte, RL **€ 2.620,-**

Tessin -

Süden der Schweiz

Lago Maggiore - Comer See/
Piemont, Lombardei

28.3. - 1.4.2026 Bus inkl. Zubringer ab Wien, Bootsausflüge, ****Hotel/HP, Eintritte, RL **€ 1.300,-**

